

Abgehoben

MOTOCROSS Jeremy Seewers Karriere verläuft im Eiltempo. In Frauenfeld ist der 24-jährige Bülacher am Sonntag der heimische Star in der MXGP, der Königsklasse des Motocross.

Es ist, als würde Jeremy Seewer nicht recht mitbekommen, was da gerade geschieht in seinem Leben. Dass er mit den Weltbesten seines Sports um die Plätze kämpft, gegen all die Holländer, Belgier, Italiener, Franzosen, die aufgewachsen sind mit den Pisten aus Sand, Schlamm und Lehm vor ihren Haustüren. Dass er dort angekommen ist, wo er sich als kleiner Bub in seinem Kinderzimmer in Bülach immer

«Das erleben zu können, ist eine Ehre für mich.»

Jeremy Seewer

hingeträumt hat: in der MXGP, auf der allergrössten Bühne des Motocross. Er, der junge Mann aus der Schweiz, einer Wüste im Motorsport, fährt mitten unter Weltmeistern, unter Legenden wie Tony Cairoli, dem neunfachen Champion. Es muss überwältigend sein unter all den Grössen. Wer hat ihn am meisten beeindruckt?

Seewer, der in der belgischen Motocross-Hochburg Lommel eine neue Heimat gefunden hat, sitzt auf der sonnigen Terrasse des Elternhauses und lugt unter seiner Mütze hervor. Er fragt: «Beeindruckt? Eigentlich niemand. Ich denke nicht: Oha, der Cairoli fährt neben mir. Ich denke nur: Ich will ihn hinter mir lassen.»

Nun ist es nicht so, dass Seewer nicht mitbekommen hätte, in welcher Welt er sich bewegt. Nur scheint er sich längst an das horrende Tempo gewöhnt zu haben, mit der sein Aufstieg vonstatten geht, daran, dass die Herausforderungen immer grösser werden – bis zum Kampf gegen die vielen Weltmeister.

Wann hört das auf? Nie

Mit 18 startete Seewer in der Europameisterschaft, 2013 wur-

de er dort Zweiter. Ein Jahr später folgte die erste Saison in der WM, in der Nachwuchsklasse MX2, er wurde Werksfahrer bei Suzuki, die letzten beiden Jahre beendete er als Zweiter. Es gab für den Unterländer, der mit seinen Eltern und seinem älteren Bruder Roger jährlich 50 000 Kilometer im Wohnmobil zurücklegte, um in Italien, Deutschland oder Belgien zu trainieren und Rennen zu fahren, offenbar keine Grenze. «Nach jedem Jahr sassen wir zusammen und sagten: Es ist Wahnsinn, was er zeigt. Wann hört das auf?» So sagt es sein Manager Denis Birrer. Es hat bis heute nie aufgehört.

Selbst dann nicht, als es nach der letzten Saison kurz so aussah, als geriete die Karriere ins Stocken. Seewers Arbeitgeber Suzuki zog sich überraschend aus der WM zurück, sein altersbedingter Sprung in die Königsklasse drohte im Absturz zu enden. Seewer und sein Umfeld gerieten aber nicht in Panik, zu vielen Widrigkeiten hatten sie schon getrotzt, zu viel investiert über all die Jahre. «Ich hatte nicht eine schlaflose Nacht. Ich wusste, dass wir das meistern würden», sagt Seewer. Er kam bei Yamaha unter und trat im Frühjahr doch noch wie geplant auf die grosse Bühne mit den starken 450-cm³-Maschinen.

Aufstieg in exklusiven Kreis

Und dort ist er nicht etwa Statist, diese Rolle behagt dem 24-Jährigen nicht, er ist bereits einer der Protagonisten. Dreimal Fünfter ist er geworden, Achter in der Gesamtwertung. Yamaha hat ihn deshalb für die nächste Saison schon einmal befördert, vom Privatteam Wilvo in das Werksteam. «Ein weiterer Schritt in die richtige Richtung», das ist, was Seewer dazu einfällt. Dass er nun zum erlesenen Kreis an Werksfahrern gehört, zu diesem exklusiven Grüppchen von acht Fahrern weltweit? Es mag ihn nicht euphorisieren. «Einen solchen Schritt muss ich als normal anschauen – auch wenn er das vielleicht nicht ist.» Schliesslich soll sein Weg ja auch noch lange nicht enden.

Fünfter in einem Rennen der MXGP? Schön und gut. Aber nicht genug für Seewer, dessen «innerer Antrieb und riesiger Ehrgeiz» Manager Birrer noch immer beeindruckt. «Er ist nie zufrieden, das ist das Wichtigste. Er spürt immer, dass noch mehr möglich ist.» Also soll es auch in der MXGP das Podest werden, so



Hoch hinaus gings bisher mit der Karriere von Jeremy Seewer (hier vor zwei Wochen in Belgien).

Foto: Eva Szabaffi

schnell wie möglich, «spätestens in der nächsten Saison», sagt Seewer. Und: «Siegen wäre dann das Nächste.» Mit dem Yamaha-Werksteam könnte das klappen, glaubt er.

Erst einmal aber ist er bei Wilvo – und steht ihm ein besonderes Wochenende bevor. Beim Heim-

rennen in Frauenfeld werden Seewer am Sonntag 30 000 Menschen jubeln und für einen nächsten grossen Moment in seiner Karriere sorgen.

«Das erleben zu können, ist eine Ehre für mich. Diese Stimmung, diese Atmosphäre in der Heimat, von so etwas konnte ich

als Kind nur träumen», sagt er. «Und eigentlich fühlt es sich noch immer an wie ein Traum.» Vielleicht ist das angeschlagene Tempo doch ein wenig zu hoch, dass Seewer realisieren könnte, in welchen Motocross-Sphären er sich mittlerweile bewegt.

René Hauri

Anlauf auf weitere Medaillen

LEICHTATHLETIK Mit unterschiedlichen Erwartungen reisen Philipp Handler und Abassia Rahmani an die Par-EM in Berlin. Nationaltrainer Georg Pfarrwaller ortet bei beiden Medaillenpotenzial.

An der EM 2016 in Grosseto (Italien) sprinteten der sehbehinderte Embracher Philipp Handler und die doppelt unterschenkelamputierte Abassia Rahmani (Wila/Winterthur) über 100 m jeweils auf Rang 3. Bei Handler durfte ein Podestplatz erwartet werden, nachdem er bereits zwei Jahre zuvor Dritter geworden war. Die damals unbekanntere Rahmani setzte ihr erstes internationales Ausrufezeichen.

Seither hat sich einiges verändert. Sie ist neben den Rollstuhlathleten Manuela Schär und Marcel Hug wie ein Schnellzug auf Stelzen zur dritten Kraft der

Schweizer Paralympics-Bewegung geworden, kann im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark zu Berlin vielleicht ihren ersten Titel gewinnen. Zuletzt ist die 26-Jährige, die zu 70 Prozent als Kauffrau arbeitet, über 200 m Saisonbestleistung gesprintet (28,22) und hat in Luzern ihre persönliche 100-m-Bestleistung auf 13,36 gedrückt.

Die Form stimmt demnach. «Ich fühle mich so fit wie nie zuvor und freue mich auf die EM», strahlt Abassia Rahmani Zuversicht aus. Ihr Problem besteht möglicherweise nicht wegen der grossen Konkurrenz. Sondern sie befürchtet, dass die Starterfelder durch ein neues Klassifizierungssystem ausgedünnt werden könnten.

Neuer alter Trainer

Philipp Handler läuft weiterhin Zeiten um 11,30. An seinen Re-



«So fit wie nie zuvor» fühlt sich Abassia Rahmani vor der EM. Foto: I. Bossart

kord (11,12 an der EM 2016) ist er nicht mehr herangekommen. In Berlin gehört er zu einem Quartett, das um die Podestplätze kämpfen dürfte. 2017 reichten dem «Economic Valuation Analyst» bei einer Versicherungsgesellschaft 11,25 für Position 7.

«Im Training», wundert und ärgert er sich zugleich, «klappt es bestens, in den Wettkämpfen kann ich die Leistungen bisher nicht abrufen, laufe verkrampft.» Das Problem liegt offensichtlich im Kopf.

Temporäres Trio-Comeback

Bis Ende letzter Saison trainierten Handler/Rahmani gemeinsam bei Georg Pfarrwaller in der LV Winterthur. Nach der WM zog Handler nicht zuletzt aus organisatorischen Gründen zum LC Zürich. Das Letzigrundstadion kann er von seiner Arbeitsstelle aus in wenigen Minuten errei-

chen, muss nicht zuerst nach Winterthur reisen. «Ich fühle mich innerhalb der Zürcher Trainingsgruppe wohl, und die Zeiterparnis ist gross», zieht er eine positive Zwischenbilanz.

Abassia Rahmani wird vereinsintern weiterhin von Georg Pfarrwaller, der an den Olympischen Spielen 2016 in Rio als Privatcoach der beiden akkreditiert war, betreut. Inzwischen ist er zum Nationaltrainer der «stehenden» Athleten und Athletinnen ernannt worden und wird in dieser Funktion an der bevorstehenden EM dabei sein.

Handler kehrt damit temporär zu seinem ehemaligen Förderer zurück. «Ich bin froh um diese Lösung. Er kennt mich, und wir haben uns immer wieder bei Meetings gesehen.» Die Erfolgsgeschichte Rahmani/Handler/Pfarrwaller könnte in Berlin weitergehen. Urs Huwyler

Abschied der Alt-Meisterin

FAUSTBALL Vor der letzten NLA-Qualifikationsrunde hat Embrachs überragende Individualistin Irene Rohner ihren Rücktritt angekündigt.

Wenn Embrachs Frauen am Sonntag zur NLA-Heimrunde antreten, die sie wegen des ausgetrockneten Terrains auf dem heimischen Hungerbühl nach Elgg verlegen mussten, wird Irene Rohner (Bild) fehlen. Die herausragende Schlagfrau, die Embrach zwischen 1999 und 2012 zu sieben Schweizer-Meister-Titeln in der Feldsaison und deren fünf in der Halle geführt hatte, wird ihre Mitspielerinnen auch nicht als Coach unterstützen. Nach 25 Jahren, in denen sie ihre Terminplanung nach dem Sport gerichtet habe, gebe sie für einmal einer Geburtstagsfeier den Vorrang.

«Die anderen holen die nötigen Punkte auch ohne mich, da mache ich mir gar keine Sorgen», sagt sie. Mit einem Sieg gegen den Tabellenletzten Walzenhausen hätten die Embracherinnen den Ligerhalt bereits auf sicher.

Rücktritt auch als Coach

Weitaus schwerer als ihr Fehlen in Elgg dürfte eine weitere Ankündigung wiegen. «Ich habe definitiv entschieden, dass ich mit dem Faustball aufhöre», sagt die 36-Jährige, «ich schaffe es nicht mehr, ohne Schmerzen zu spielen.» Schon gegen Ende der Feldsaison 2017 hatte sich die rechte Schulter, jene über ihrem Schlagarm, entzündet. Während der Hallensaison 2017/18 habe sie solch starke Schmerzen verspürt, dass sie nur eingeschränkt trainieren konnte. Und in den Wochen nach den Spielen habe sie tagelang die Belastung gemerkt. Daher beschloss sie zunächst, sich in der aktuellen Feldsaison auf ihre Rolle als Trainerin zu beschränken. «Ich hatte gehofft, dass die Schmerzen abklingen, wenn ich nicht spiele und durch Krafttraining die Muskulatur stärken kann. Aber es ist nicht besser geworden.»

Die zweifache Mutter ist mit 82 Einsätzen Schweizer Rekordnationalspielerin, 2012 trat sie aus dem Nationalteam zurück. In der nächsten Hallensaison werde sie auch als Coach aufhören, um etwas Abstand vom Faustball zu gewinnen. Was danach kommt, sei derzeit offen. Peter Weiss



Pfadis nächster Testsieg

HANDBALL Pfadi bleibt auch im fünften Testspiel ungeschlagen. Bei der HSG Konstanz, dem Absteiger aus der 2. Bundesliga, gelang ein 29:24-Sieg. In der ersten Halbzeit, die 10:11 verloren gegangen war, leisteten sich die Winterthurer zu viele Ballverluste in Gegenstössen. Nach der Pause lief auch dies besser. Angeführt von Roman Sidorowicz (8 Tore / 9 Versuche) und Marvin Lier (7/7) gelang ein noch ungefährdeter Sieg. «Fürs Selbstvertrauen ist es nicht schlecht, wenn man Spiele auch gewinnt», meinte Trainer Adrian Brüngger.

Er war ebenso zufrieden mit dieser Leistung wie mit dem Wirken während der ganzen Woche. Selbst an Spieldagen standen Trainings auf dem Programm. Ein Belastungstest, physisch und mental, den Brünggers Team offenbar gut bestanden hat. ust